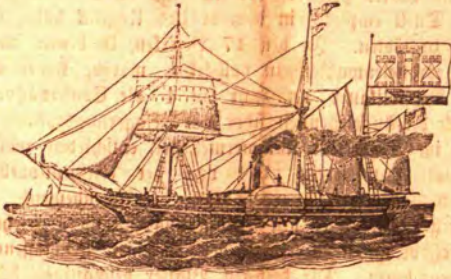


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummern 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Alle Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 69.

Wiemel, Freitag, den 22. März

1878.

Zu des Kaisers Geburtstag.

Heut ist der Tag, an welchem selbst der trockne Journalist
Die Politik bei Seite legt, herabsteigt vom Gerüste,
Von welchem er mit scharfem Blick beschaut des Lebens Räume,
Daß auch einmal das Dichterross er satteln sich und zäume.

Es gilt dem kernig kräftigen Mann mit schneeweißem Haare,
Der heut die Schwelle gar beschritt der zweiundachtzig Jahre.
Es gilt dem Greis, der wacker sich im Leben umgeschaut hat
Und mit am Staatenbildungsplan gebessert und gebaut hat.

Dem Vater gilt's des Kindes, erfüllend seine Pflichten
Mit Liebeshingebendheit und edlern Selbstverzicht.
Der seine Vaterliebe stets in Thaten ausgeprägt hat,
Die er in treuer Sorglichkeit im Herzen wohl erwägt hat.

So sei und bleib das Glück Ihm hold bis einst an seiner Bahre
Das Volk der Deutschen steht und weint — einst über hundert Jahre. —
Dem Manne Heil im Siegeschmuck der grünen Lorbeerzweige,
Dem Vater seines Deutschen Volks, dem greisen Heldenkaiser!

Es gilt dem Held der kühnen Muths das Schlachtfeld hat beschritten
Und selbst mit übermächtigem Feind erfolgreich hat geschritten,
Der uns'rer Gegner Uebermuth mit wucht'ger Hand gedämpft hat
Und Achtung uns und noch was mehr — im Vaterland erkämpft hat.

Es gilt dem großen Deutschen Mann; in sturmbewährter Haltung
Dem mächtigen Eichenstamme gleich in uns'rer Deutschen Waldung. —
Mit einem Wort dem Kaiser gilt's, dort im Berliner Schlosse,
Dem Deutschen Kaiser Wilhelm I., dem edlen Jollernsprösse.

Drum auf mein Lied und rühre Dich, Ihn nachdringlich zu besingen,
Geburtsstagsgruß und Glückwunsch ihm gebührend darzubringen.
Hoch lebe unser Kaiserheld in Liebe und in Frieden!
Nicht eine trübe Stund sei hienieden ihm beschieden.

Dr. Rülk.

Tagess - Chronik.

Den 22., Nachm. 3 Uhr, im Altsässchen Badenlocale
Verkauf von 2 Nähmaschinen.

Der einundachtzigjährige Kaiser Wilhelm.

Wir haben einmal einen rechten und gestimmten
Vollmann, einen einstigen Achtundvierziger, den überaus
charakteristischen Ausdruck thun hören: „Ich bin von innerstem
Herzen Republikaner. Wenn jedoch zur Wahl eines Präsidenten
für den Idealstaat meiner Republik geschritten werden sollte,
ich würde Niemand anderem meine Stimme geben, als
Kaiser Wilhelm.“

Dieser Ausdruck hat uns viel zu denken gegeben. Vor-
zugsweise haben wir dadurch und darin den Ausdruck höchster
Wertschätzung zu finden geglaubt. Der Republikaner pflegt
sich nur schwer mit den Männern von monarchischen Traditionen
veröhnen zu können. Er kann das Mißtrauen nicht los-
werden, welches er der innern Bestimmung solcher Männer
entgegenbringt; er betrachtet sie für gewöhnlich als unklug,
den Werth und die Rechte des Volkes richtig schätzen und er-
kennen zu können. Wenn nun ein solcher Mann angeführt
eines Fürsten sein Mißtrauen überwindet und ihn der höchsten
Macht und Ehre im Staate für würdig erachtet, dann muß
dieser Fürst in der That ein Idealwesen sein und all die
Vorzüge in seiner Person vereinigen, welche ihn als Mensch
und Herrscher qualifizieren.

Zwei Eigenschaften sind es vorzugsweise, welche uns die
wahrhafte Männlichkeit und Menschlichkeit unseres Kaisers docu-
mentieren: Seine Kraft und Größe im Kitzgeschick,
seine Demuth und Bescheidenheit im Glück. Da-
sahen in den höchsten Kreisen der menschlichen Gesellschaft ge-
wacht und getragen, blieben ihm doch die trübsten Erfahrungen
nicht erspart. Zweimal hat er, wenn auch nicht das Elend,
so doch den tiefsten Schmerz der Verbannung, von der Heimath
gejagt, von den widerwärtigsten Beschickungen verfolgt zu werden,
zu empfinden gehabt. Zweimal in der frühesten Jugend, als
der gewaltige Corsic sich der Heimathstätte bemächtigt hatte
und er mit dem Bruder und den geliebten Eltern bis nach
dem äußersten Punkte des Heimathlandes, bis hierher nach
Wiemel, flüchten mußte. Und dann noch einmal als gereifter
Mann, als er im Jahre 1848 in Folge des Berliner Auf-
standes nach England wandern mußte. Selbst damals als
Knabe zeigte sich schon eine gewisse männliche Festigkeit und
kraftvolle Ergebenheit in die turchidbaren Geschicke, so daß selbst
die theure, hochberühmte Mutter in ihrem unsagbaren Leid sich
am Benehmen ihres Sohnes anfrichtete.

Doch erst als Mann sollte er die innere Kraft und Ge-
sundheit befinden, als er unter den mißlichsten, niederschmetternden
Umständen die Heimath verlassen und im Auslande Schutz
suchen mußte, nicht eben von der wohlwollendsten Bestimmung
des Volkes begleitet. Mißachtet und verkannt schied er ohne
Groll und mit dem Bewußtsein eines Mannes, stets nach
bestem Wissen und bester Ueberzeugung von der Güte und
Zweckmäßigkeit seines Thuns gestrebt, und gehandelt zu haben.
Jeder Mensch kann seinen Ruhm und seine Ehre nicht
finden. Der Menschheit Muttermaler. Aber nicht jeder Mensch

besitzt die Kraft und Selbsterwindung, seine Fehler als solche
zu erkennen, zu befolgen durch das Bestreben, sie wieder gut
zu machen, zu ebensolchen guten und vortheilhaften Eigenschaften
zu verwandeln. Daß aber der Prinz Wilhelm durch den
Aufenthalt in England, durch den täglichen Umgang mit den
größten Staatsmännern der damaligen Zeit, durch die Ein-
wirkung der freiheitlichen Einrichtungen dieses Landes, durch
die wahrhaft constitutionelle Staatsverfassung sich mächtig er-
griffen und zu einer gänzlichen Wandlung seiner Bestimmung
sich umgestellt und umgestaltet fühlte, ist ganz gewiß. Der
aus England zurückgekehrte war ein ganz anderer als der
nach England geflüchtete Prinz. Schon die Wahl dieses Landes
gibt ein sprechendes Zeugniß, daß an dieser Umgestaltung
nicht etwa bloß das Geschick, sondern auch der freie Wille
einen entscheidenden Antheil hatte.

Noch viel größer erscheint uns Kaiser Wilhelm durch
seine Demuth und Bescheidenheit im Glück. Wie in den
früheren Jahren das Mißgeschick, so in späteren Jahren
das Glück ihm ein steter treuer Begleiter. Was der Mensch
meist am schwersten erträgt, ist eine Reihe glücklicher Tage.
Das können wir von unserem Kaiser nicht sagen. Seine
Demuth und Bescheidenheit, seine volle Ansehung der unter-
einen höheren Willen, seine pietätvolle Ansehung der Glück-
umstände als göttliche Gütigkeit, sind wahrhaft rührend. Seine
Milde und Güte, sein menschlich schönes Benehmen als der
Siegler in vielen gewaltigen Schlachten, seine freundliche und
maßvolle Bestimmung gegen den besiegten Gegner, den er be-
trachtet und behandelt wie den besten Freund, sind ewig
leuchtende Beispiele in der Weltgeschichte. Nach diesen Rück-
sichten Kaiser Wilhelm als der größte Siegesheld aller Zeiten da.

Nicht minder sind seine Herrschertugenden im höchsten
Grade rühmtenwerth. Was ihn als Herrscher des eigenen
und weithin vertheiltes ganz besonders zeigt und auszeichnet,
das ist die edle Kraft der Selbstbeherrschung. Ein
Herrscher, der sich selbst nicht zu beherrschen und zu beschiden
und auf sein stetiges persönliches Eingreifen nicht weihen Ver-
zicht zu leisten vermag, der wird auch zum Herrscher eines
größeren Staates wenig Geschick zeigen.

Wie wußte aber unser Kaiser sich stets zu beherrschen, zu
beherrschen, zu verzichten; ohne diese unschätzbare Herrscher-
tugend hätte es niemals gelingen können, stets den richtigen
Mann an den richtigen Platz zu stellen, eine Kunst, die alle
übriige Herrscherweisheit übertrifft, wie die Integrität die vier
Species und ohne welche Kunst nimmermehr solche gewaltige
Erfolge zu erzielen gewesen wären, wie sie die Herrscher-
wirksamkeit Kaiser Wilhelms zu verzeichnen hat. Er und nur er
hat das Vaterland einig, stark und groß gemacht und aus
dem verachteten, verachteten, hintangesehten Deutschland
die stärkste, mächtigste, einflußreichste und geachtetste Nation
der Welt gemacht. Er hat uns, den vordem so gut als
Heimathlosen, erst ein Vaterland erkämpft und geschaffen. Und
er sowohl als der treffliche Helfer und Mitstreiter — man
sage auch, was man wolle — hat uns der heimathlichen Ge-
einrichtungen mit all den Freiheiten und Annehmlichkeiten ge-
schmückt, welche überhaupt zur Zeit erreichbar waren; darum
Dank und Heil ihm, dem Schöpfer unserer Einheit und Freiheit!

Politische Uebersicht.

Wiemel, den 21. März.

Das parlamentarische R. am 18. beim Fürsten Reichs-
kanzler oder richtiger die diesem Diner folgende Plauderei
inter pocula kam dem Herrn Justizminister Dr. Leonhardt
recht sehr mal à propos. Es hat offenbar im Abgeordneten-
hause böses Blut gemacht und die Abstimmungen am 19. er-
heblich beeinflusst. Noch Tags vorher hätte Niemand ge-
glaubt, daß das Abgeordnetenhaus so fest sein würde in allen
wesentlichen Punkten. Daß die Exemtionen der Standesherrn
von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit aufgehoben und die §§ 2
und 3, welche von der Verwendbarkeit der Referendarien und
Assessoren handeln, zu ihrer früheren Fassung reformirt wer-
den, war weniger zufällig. Auch das möchte noch hinzugehen,
daß das Abgeordnetenhaus, auf seinem früheren Beschlusse be-
stehend, die Feststellung der Amtsgerichts-Sitze und Bezirke
durch Gesetz verlangte, während das Herrenhaus das der
Königliche Verordnung anheben wollte. Ueberdies hat
aber wirkte es auf allen Seiten des Hauses, und nicht zum
wenigsten am Ministerisch, daß mit 194 gegen 187 Stimmen
der § 51 gestrichen und damit dem Berliner Oberlandesgericht
sein Obertribunals-Charakter entzogen wurde. Das ganze
Gesetz wurde selbstverständlich angenommen und eine Resolution
hinzugefügt, welche die Berechnung des Dienstalters der zur
Zeit im Amte befindlichen Richter betrifft. Die Gesetzentwürfe
zur Regelung des standesherrlichen Rechtszustandes der fürst-
lichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und zu Sayn-Wittgen-
stein-Verleburg wurden in dritter Lesung fast debattelos an-
genommen. — Das Herrenhaus erstellte in seiner heutigen
kurzen Sitzung dem Gesetzentwurf über die Synodalordnung
für Schleswig-Holstein und den Consistorialbezirk Wiesbaden
die Zustimmung, ohne irgend welche Veränderungen vorzunehmen.

Die Veröffentlichung des russisch-türkischen
Friedensvertrages ist erfolgt. Klüger ist dadurch die Welt
nicht geworden, denn im Wesentlichen war er ja durch die
„Köln Zig.“ bereits zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Von
Wichtigkeit ist der § 11 des Vertrages, der sich auf die Regelung
der Besitz-Verhältnisse bezieht und nachstehende Bestimmung
enthält: „Die Repatriirung der Muselmänner in der neuen
Vulgarei wird baldmöglichst geregelt werden. Auf alle Fälle
haben die Muselmänner, welche die Bulgarei bewohnen, das
Besitzrecht und können als Mitglieder in den vertretenden
Körpern sitzen. Die Grundstücke des Balti, so wie die
den Moscheen und Teelen (Ortschaften) angehörige
Immobilien dürfen nicht veräußert werden. Diese Besitz-
thümer der Todten Hand werden wir früher verwaltet
werden. Ein Ausnahmefall findet für die Länderereien
statt, welche Miris heißen und Staatseigenthum sind. Sie
gehen in den Besitz der Localregierung über.“ Zum § 21
ist nachzutragen, daß den Russischen Unterthanen das Recht
der Freizügigkeit innerhalb des Gebietes der Türkei zusteht.
Dieselben können nach Belieben überall ihren Wohnsitz
nehmen. Der § 24, der sich auf die Darbanelletrage be-
zieht, lautet in genauer Fassung: „Die Bestimmungen betref-
end des Vosporus und der Darbanelle bleiben. Handelschiffe
haben in Kriegs- und Friedenszeiten völlige Freiheit in der
Durchfahrt. Blockade zwischer den Bestimmungen des Pariser
Vertrages darf nicht verhängt werden.“

„Vorgängige obligatorische oder nachträgliche facultative Competenz“ — auf diese reizende diplomatische Formel sind die Hoffnungen wie die Zweifel der nächsten Zukunft gestellt. Man erzählt, daß es sich dabei um das Russisch-Englische Verhältnis angeht des Congresses handelt. Noch immer dreht sich die ganze Congressfrage in dieser Angel. England verlangt trotz Allem, was der neueste „Nord“ verkündet, daß der Friedensvertrag in Pausch und Bogen dem Congress vorgelegt werde; Rußland meint dagegen genug gethan zu haben, wenn es den Friedensvertrag den Großmächten mittheilt und vorher ein Einvernehmen herbeiführen läßt, welche Bedingungen der Competenz des Congresses unterstellt werden sollen, welche nicht. — Die Erklärung Northcote's, die Englische Regierung habe beschlossen, die Flotte in der Nachbarschaft Konstantinopels zu lassen, deutet an, wie tief das Mißtrauen gegen Rußland jetzt wurzelt. Obwohl nun von Berlin gemeldet wird, der Congress werde hoffentlich am 2. April zusammenreten, so steht das doch lange nicht fest. Man darf nur die Nachricht des Standard danebenhalten, der Sultan habe sich, angeblich nach langer Verathung, zur Beobachtung strenger Neutralität entschlossen, falls Rußland und England einander in die Haare gerathen. Diese „Neutralität“ würde stark an die Lage eines Spaziergängers erinnern, der plötzlich zwischen die beiden Parteien eines Cavallerie-Manövers geräth.

Gambetta hat sich einmal wieder um Ruhe und Frieden in Frankreich verdient gemacht, als er der Deputirtenkammer zurief, jetzt sei der Augenblick gekommen, wo die Kammer der Regierung Vertrauen zeigen müsse. Say hatte dieses Vertrauen wiederholt dringend verlangt und giebt noch heute eine Erklärung über die Dringlichkeit der Hebung der directen Steuern: „Provisorische Credite“, heißt es darin, „werden eröffnet, um die Dienstzweige bis Ende März über dem Wasser zu halten, und diese provisorischen Credite müssen vom 31. März an durch ein endgültiges Gesetz ersetzt werden.“ Die Kammer entsprach trotz der Einreden der Unversöhnlichen diesem Verlangen, während der Senat in seiner Weise dem Cabinet Vertrauen zeigte, indem er, bis auf ein Amendement Ghazy's für eine außerordentliche Vollmacht in Bezug Algeriens, das wichtige Garantiegeseß über den Belagerungszustand so annahm, wie die Deputirtenkammer es beschlossen hatte. Die republikanischen Führer haben wieder einmal einen Beweis von mäßiger geschickter parlamentarischer Leitung gegeben. Say mußte drängen, weil er Rücksichten auf das Eiyee zu nehmen hatte, Gambetta wollte aber dem Senate Zeit lassen, zu sich zu kommen, und Beide haben jetzt ihren Zweck vollkommen erreicht. Hoffentlich bleibt jetzt der Senat im constitutionellen Fahrwasser.

Die Italienische Ministerkrise ist noch weit von ihrer Beendigung entfernt. General Cosenz hat sich geweigert, das Vortreffliche des Krieges zu übernehmen, Farini will nicht Minister des Aeußern, der Senator Casareto nicht Finanzminister werden. Die ganze Liste zerrinnt wie ein Nebelstreif. Cairoli soll sehr erbittert sein, daß man es ihm so sauer macht, Ministerpräsident zu werden. Sollte bis zum Zusammenritte des Congresses, welchen Italien bedingungslos angenommen, das neue Cabinet noch nicht gebildet sein oder es keinem Minister unmittelbar nach der Neubildung des Cabinets möglich sein, sich auf längere Zeit zu entfernen, so würde der König, wie man aus Rom schreibt, für den Congress einen Special-Vollschalter als Vertreter Italiens ernennen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. März. Graf Stolberg-Wernigerode hat die Seitens des Fürsten Bismarck an ihn ergangene Aufforderung, den Posten eines Vizekanzlers zu übernehmen, wie wir erfahren, abgelehnt, nachdem er aus den Conferenzen mit den verschiedenen Parteiführern Kenntniß erlangt von den sehr bedeutenden Schwierigkeiten, die er zu überwinden haben würde. Die Verhandlungen mit dem Deutschen Volschalter sind indes noch keineswegs abgebrochen, vielmehr hat Fürst Bismarck denselben neuerdings zu einer Conferenz eingeladen.

In Abgeordnetenkreisen verbreitete sich heute das Gerücht, das gesammte Ministerium, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Fürsten v. Bismarck, habe heute seine Demission eingereicht. Wir geben das Gerücht natürlich nur als solches und unter aller Reserve wieder.

Das gestrige parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck gewann die Bedeutung einer großen Programmdiscussion, war überaus reich an gewichtigen Aufstellungen und Enthüllungen. Fürst Bismarck sprach die bestimmte Absicht aus, das Eisenbahnwesen vom Handelsministerium zu trennen und ein eigenes Eisenbahnministerium zu bilden. Ein Nachtragsetat hierfür soll dem Landtag noch in seiner gegenwärtigen Session unterbreitet werden. Den Namen des Ministers, den er hierfür in Aussicht hat, nannte der Reichskanzler freilich nicht, die Anwesenden vermutheten aber übereinstimmend, es sei dies Herr Maybach. Fürst Bismarck hatte bei der Tafel Vertreter fast aller Fractionen versammelt, und dachte in einer Art Vorabstimmung sich Klarheit über die Stellung des Abgeordnetenhauses einer solchen Vorlage gegenüber zu verschaffen. Fürst Bismarck erzählte ferner, wie die Minister alle zur Zeit krank seien, wie sie es werden müssen, weil sie sich mit großem Uebereifer in die Arbeit stürzen, wie der Sperling in den Hanfsamen und sich mehr aufbürden, als sie auszuführen die Kraft hätten. Minister Friedenthal sei nun auch krank geworden, er bilde sich zwar ein, es sei nur eine Erkältung, aber er habe Grund, die Krankheit für minder harmlos zu halten. Justizminister Leonhardt wolle ebenfalls nicht im Amte bleiben und Cultusminister Fall wünsche seine Entlassung. Fürst Bismarck erörterte hiernach die Schwierigkeit, geeignete Minister zu bekommen, erörterte freimüthig die Schwierigkeiten der ganzen innern Lage. Wir kommen morgen darauf zurück.

Frankreich.

Paris, 18. März. Alles scheint sich zu vereinigen, der Republik Dauer und Sicherheit zu verbürgen und ihren Anhängern Genugthuung für die unter Broglie-Fourtau erduldeten Kränkungen zu verschaffen. Die Stichwahlen, welche am Sonntag in Marseille, Alais und Fangeres stattgefunden haben, sind sämmtlich republikanisch ausgefallen. In Alais hatte sich der Regencandidat des republikanischen Abgeordneten, Farand, zurückgezogen und in Marseille siegte der Republikaner Amost, dessen Fähigkeiten man besonders rühmt, den unversöhnlichen Gloris Hugues der sich nur durch seine Jugend und einen Duell empfahl, in dem er das Unglück hatte, seinen Gegner zu tödten. In den 17 Bezirken, in denen am 3. März Abgeordnetenwahlen zu vollziehen waren, haben also in 13 die Republikaner und nur in 4 die Conservativen gesiegt. Auch die Angelegenheit über den Belagerungszustand ist schließlich im Sinne der Kammerv Mehrheit entschieden worden. Der Senat hat bereits das von der constitutionellen Partei durch Boyer vorgeschlagene Amendement zu dem Gesetzentwurf über den Belagerungszustand abgelehnt und die Gesetzbilgung in der von der Kammer beschlossenen Fassung angenommen. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich viel mit einem Zwischenfall, der sich in diesen Tagen in der Militärschule von St. Cyr zugetragen hat. Einige Zöglinge der Anstalt hatten ein Mitschüler eine Adresse an Papst Leo XIII zur Unterzeichnung vorgelegt, welche schon mehr als 50 der Kameraden unterzeichnet hatten. Der junge Mann glaubte sich verpflichtet, zuvor die Ansicht seines Hauptmanns über die Zulässigkeit dieses Schreibens einzuholen. Das Schriftstück gelangte auf diese Weise auch zur Kenntniß des Unterkommandanten Oberst Arnoux, welcher, nachdem er die Befehle des kommandirenden Generals eingeholt hatte, den Schülern unterlagte, solch eine Adresse abzuschicken, da die Schule von St. Cyr allen politischen und religiösen Kundgebungen fern bleiben müsse. Die Unterzeichner der Adresse beschlossen alsdann, sich an denjenigen ihrer Kameraden, durch den das Schriftstück zur Kenntniß der Vorgesetzten gekommen war, zu rächen. Nach einem heftigen Wortwechsel forderten sie ihn zum Duell, das jedoch erst, wie es in der Anstalt üblich ist, bei Beginn der großen Ferien im August stattfinden soll. — Joret Desclafieres, Abgeordneter des Calvados, der noch vor wenigen Tagen den Sitzungen der Kammer beigewohnt hatte, ist an einer Brustentzündung gestorben. Die bonapartistische Partei beklagt in ihm den Verlust eines ihrer eifrigsten Mitglieder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. März. Der Kaiser bestichtigte vorgestern Mittag um 1 Uhr im Wilhelms-Gymnasium die zur Central-Zurnanfall vereinigten Lehrer aus allen Provinzen in ihren Uebungen. Vorher hatte derselbe den Vortrag des Geheimen Civil-Cabinet's entgegen genommen. Gestern nahm der Kaiser militärische Meldungen und demnächst die Vorträge des Polizei-Präsidenten von Madai, des Chefs der Admiralität, Generals von Stolz und des Chefs des Militär-Cabinet's, General-Adjutanten v. Albedyll entgegen. — Der Kaiser hat den Brief des Papstes in überaus freundlichem Tone beantwortet und in demselben betont, daß eine Intercession der kirchlich-politischen Angelegenheit zuerst vom Papste werde auszugehen haben. Ueber die Neubesetzung des Ministeriums ist noch nichts bekannt. Der Kaiser dringt in Stolberg, anzunehmen. Die Mittheilung der „Voss. Zig.“, wonach beim Diner Bismarck geäußert haben soll, Fall habe dringlich seinen Abschied gefordert, wird von den anwesenden Abgeordneten entschieden dementirt. Der gestrige Ministerrath ist mit der Verathung des Eisenbahn-Ministeriums nicht zu Ende geblieben. Man erwartet in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hierüber Mittheilungen von Bismarck. — Gegenüber verschiedenen Gerüchten und Versionen über Veränderungen im Ministerium sagt die „M. Allg. Zig.“, als feststehend sei nur anzusehen, daß Camphausen die erbetene Entlassung zugesagt worden. Betreffs des Ministeriums des Innern sei nicht zu vergessen, daß die Entscheidung über dessen definitive Besetzung erst in der zweiten Hälfte des April, wo der Urlaub Eulenburgs ablaufe, zu treffen sei. — Das Abgeordnetenhau nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Berliner Stadtbahn, unverändert nach den Commissionsanträgen an und erklärte die darauf bezügliche Petition der Deutschen Eisenbahnbahn-Gesellschaft durch den Beschluß über den Gesetzentwurf für erledigt.

[Berliner Börse vom 19. März.] Die heutige Börse zeigte eine durch großes Angebot hervorgerufene Lebendigkeit; die Course der leitenden Spielpapiere erlitten Verluste und zwar Creditaktien 3 1/2, Franzosen 2 Mt. niedriger. Bahnen fest, ebenso Deutsche Fonds, fremde abgeschwächt.

Frankfurt a. d. Ober, 19. März. In dem Proceß gegen die Gründer der Wredefchen Spiritbank erachtete das Appellationsgericht nicht für festgestellt, daß die Actienzeichner bei Kenntniß des wirklichen Kaufpreises nicht gezeichnet hätten, und sprach demzufolge sämmtliche Angeklagte frei.

London, 19. März. Unterhaus. Der Unterstaatssecretair des Aeußern, Bourke, erklärte auf eine Anfrage Peel's, wenn über die von dem Schatzkanzler Northcote dargelegten Bedingungen, unter welchen England den Congress beschicken würde, ein Einvernehmen erzielt würde, dürfte der Congress Ende dieses Monats zusammentreten. — Dem Deputirten Lesvre erwiderte Unterstaatssecretair Bourke, die Unterhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages mit Frankreich seien auf Wunsch der Französischen Regierung wegen der gegenwärtigen Lage des Handels abgebrochen worden. Die Französische Regierung sei noch außer Stande, zu sagen, wenn sie die Verhandlungen wieder aufnehmen könne. — Auf eine bezügliche Anfrage Goldsmid's antwortete der Schatzkanzler Northcote, der Regierung seien die Friedensbedingungen noch nicht zugegangen. — Dem Deputirten Lobjon entgegnete

Northcote, daß die Februar-Dividende der garantirten Türkschen Anleihe Seitens der Pforte ungebedet geblieben sei, so habe die Regierung die Bank von England aufgefordert, den erforderlichen Betrag vorzuschießen, um der Pforte die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu ermöglichen. Nachdem nach Ablauf der gewährten Frist die Gelder nicht eingetroffen seien, habe die Regierung der Bank den Betrag erlegt. Ein Theil des Geldes hätte durch den Egyptischen Tribut gedeckt werden sollen, derselbe sei jedoch bis gestern nicht eingetroffen. Auf die Vorstellungen Englands habe der Aethiobe erwidert, es würde ein kleiner Theil des Tributes gefandt werden. Die Englische Regierung habe der Französischen den Vorgang mitgetheilt, welche die Hälfte zusteuere.

Paris, 19. März. Die Bureaux der Deputirtenkammer haben eine aus 33 Mitgliedern bestehende Commission gewählt zur Prüfung des neuen Zolltarifentwurfs. Der „Temps“ meint, die Majorität dieser Commission sei der Ansicht, daß Frankreich angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise sich relaxirt halten müsse und nicht ohne Weiteres alle seine Vortheile preisgeben dürfe, um mit Erfolg handeln zu können, wenn es zum Abschluß der Handelsverträge komme, für die der Tarifentwurf die Basis bilden solle. Die Majorität der Commission habe, ohne sich gerade im Sinne von Schutzzöllen auszusprechen, Ausgleichsölle und eine vorherige Untersuchung über die gegenwärtige Lage der Industrie verlangt.

Versailles, 19. März. Die Deputirtenkammer hat die Zollconvention mit Spanien genehmigt. — Der Senat begann die Verathung des Ausgabenbudgets und nahm die Budgets für die Ministerien der Finanzen, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten an.

Friedensnachrichten.

Petersburg, 19. März. Die „Agence Russe“ schreibt: Nachdem der Friedensvertrag von San Stefano den Mächten mitgetheilt worden ist und Rußland das Princip anerkannt hat, daß auf jedem Congress je nach in ihren Vorschlägen, Anträgen und Aeußerungen frei ist, scheint es, daß die von England verlangten Formalitäten keine Berechtigung mehr haben.

Wien, 19. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Ungarischen Delegation erwiderte Andraffy auf die interpellirenden Bemerkungen Ziedeng's: Das Petersburger Cabinet erklärte bestimmt, die Gesamtpunkte des Friedens von San Stefano noch vor dem Zusammenritte des Congresses den Mächten mitzutheilen. Somit sei jeder Macht Gelegenheit geboten, auf dem Congress zu äußern, welche Punkte von Europäischer Natur seien, welche nicht. Auf die Bemerkung Ziedeng's, daß er außer der Aeußerung eines individuellen Vertrauens Bismarck's zu Andraffy kein Anzeichen der Unterstützung der Oesterreichischen Interessen seitens Deutschlands oder eines anderen Staates erblicke, sowie auf die Bemerkungen Ziedeng's hinsichtlich der Aeußerung Bismarck's bezüglich des „beati possidentis“, erwiderte Andraffy: Er sichte sich von dem Vertrauen Bismarck's höchst geehrt. Was die Aeußerung des Redners über das „beati possidentis“ betreffe, woraus Ziedeng's conträre Folgerungen ziehen wolle, so habe Ziedeng's die Aeußerung aus dem Zusammenhang gerissen. Der ganze Zusammenhang könne überzeugen, daß Bismarck so viel gesagt, als er in einem Momente sagen konnte, in welchem er die bestimmte Absicht kundgab, die Rolle des collegialischen Vermittlers zu übernehmen. In solchem Momente war es kaum zu erwarten, daß Bismarck sich für das Interesse des einen oder anderen Staates ausspreche. Ueberdies sei zu bedenken, daß Bismarck kaum das Präsidium des Congresses übernommen hätte, wenn der Letztere nur factische Bedingungen und Präliminarien zu registriren hätte. Es sei von ihm (Andraffy) nicht zu erwarten, daß er über die Absichten Deutschlands und die Anschauungen des Reichskanzlers mehr als der Letztere sagen wolle, so viel könne er sehr gern sagen, daß nicht nur das persönliche Verhältnis, sondern auch die Beziehungen zwischen beiden Staaten immer die aufrichtigsten und herzlichsten gewesen sind und, wie er hofft, auch bleiben werden. (Lebhafte Zustimmung.) — Auf die Frage der Tagesordnung übergehend, verweist Andraffy auf seine früheren Erklärungen über die Ansicht der Regierung bezüglich der Ereignisse in jüngster Vergangenheit und der demnächst geschehenden, in welchem er so weit gegangen sei, als er bei den gegenwärtigen Verhältnissen gehen konnte. Ziedeng's gegenüber, welche keine Politik mißbilligen, ohne sagen zu können, wie die Regierung es besser hätte machen sollen, bemerkt der Minister, daß man die Feststellung der Bilanz jenem Augenblicke vorbehalten möge, wo der Erfolg oder die Erfolglosigkeit die besagte Politik in das gebührende Licht stellen wird. Heute präsentirt sich die Lage folgendermaßen: Der Friede besteht noch. Die Erhaltung desselben bildet die Politik der Regierung. Daß er zu erhalten sein wird, hofft die Regierung. Bis jetzt ist kein Interesse der Monarchie preisgegeben. Dieser besteht die Hoffnung und der Glaube, daß eine Vermittelung zwischen den geschaffenen Thatsachen, dem Europäischen Rechtszustande und den Interessen der anderen Staaten erreichbar sei. Hätte die Regierung eine andere Politik befolgt, wie sie die Opposition wollte, stünde die Bilanz heute anders. Ein sicherer, langwieriger Krieg mit einem großen Nachbarstaate, unverhältnißlicher Haß der gesammten orientalischen Christenheit wäre das Resultat einer solchen Politik gewesen. Redner constatirt mit Genugthuung, daß in Ungarn, wenn es sich um große Interessen der Monarchie handelt, kein Parteinterchied existirt, und empfiehlt schließlich die Majoritätsvorlage zur Annahme. Hierauf wird der Beschlußantrag der Subcommissionen mit großer Majorität angenommen und der Credit von 60 Millionen einstimmig votirt.

— 20. März. Petersburger Nachrichten der „Politischen Correspondenz“ betonen eine Verschärfung der Englisch-Russischen Gegensätze infolge des kategorischen Verlangens einer Discussion und Revision sämmtlicher Friedenspunkte auf dem Congress von Seiten Englands. Die Vertragsbedingungen könnten wohl auf dem Congress selbst ernstlich discutirt werden, und Ruß-

land würde allen auf ein verächtliches Einvernehmen abzulenken... Argumenten ähnlich gerecht werden allein Rußland sei nicht geneigt, noch vor Eröffnung des Congresses ihm erteilten gebieterischen Weisungen Rechnung zu tragen.

London, 20 März. Die „Times“ erachtet Andrassy's Erklärungen als sehr bedeutsam, insbesondere die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich betreffen. So weit dieselben dahin interpretierbar sind, Deutschland werde seinen Einfluß aufheben, um Rußlands Bedingungen zu mäßigen.

Konstantinopel, 19. März. Nachdem hier das Gerücht verbreitet war, daß die Russen in die Buxudere angrenzenden Gewässer Torpedos gelegt, sind Nachforschungen angestellt worden, welche ergaben, daß diese Gerüchte unbegründet seien.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf. Berlin, 21. März. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die definitive Besetzung des Ministerium des Innern erfolgt sei; der bisherige Oberpräsident von Hannover, Graf Eulenburg habe das Portefeuille des Ministers des Innern übernommen.

Petersburg, 21. März. Der heute veröffentlichte Friedensvertrag, welcher 29 Artikel enthält, stimmt im Wesentlichen mit den bereits von der „Köln. Ztg.“ am 7. März mitgetheilten Bestimmungen überein.

Locales. Memel, den 21. März. s. [Communalsteuer.] Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat dem Antrage des Magistrats entsprechend 50% Zuschlag zur Communalsteuer, d. h. ebenso viel wie im vorigen Jahre, genehmigt.

Beripäet. Unserm Freunde Herrn Paul Schneider zu seinem gestrigen W. ä. S. ein donnerndes Hoch! daß die ganze Parkstraße wiggelt und wackelt.

Anzeigen. 2. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. Nr. 311 ist am 19. März 1878 die Wittve E. Augustin gestorben.

Ich warne hiermit einen F. ben, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme. H. A. Ditmansen, Carl „Valentine“.

ERNST'Scher Gesangverein. Freitag, den 22. März c., Abends 8 Uhr, Uebung. Der Vorstand.

Credit-Verein. Vorstandssitzung: Freitag, 22. d., 5 Uhr.

Orpheum. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Freitag, den 22. März Ball. A. Kieckebusch.

Elysium. Heute am Königs-Geburtstage Ball. F. Licht.

Ein schwachhaftes Bier wirkt beruhigend auf das Gemüth, macht den Menschen also gemüthlich; man entziehe oder verderbe es ihm und sofort wird er zur Spähe werden, was wir von verschiedenen Bierrevolutionen her wissen.

Nachricht von dem durch eine gewaltthätige Handlung herbeigeführten Ableben des Wirthen Bagdas erfahren wir, daß die Section seiner Leiche stattgefunden hat und die Sachverständigen „Lungenentzündung“ also eine natürliche Todesursache, constatirt haben.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. März. Geboren: dem Handlungs-Commiss Johann Reich ein Sohn; dem Töpfermeister Wilhelm Kellat eine Tochter; dem Arbeiter George Gardening ein Sohn.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräul. Auguste Dant mit Herrn Julius Behrend in Königsberg, Fräul. Hulda Alexander in Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Joseph Danziger in Leipzig.

Fremden-Report. Victoria-Hotel. Kauf. Drümmer a. Bromberg, Grabe a. Berlin, Dirichaner a. Halle a. S., Moses a. Tapan, Grunowsky a. Litfit.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Auklicher Börsenbericht. Königsberg, den 20. März. Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Kil. 122 1/2 Pf. u. 123 Pf. 211.75, 127 1/2 Pf. 223.50, 126 Pf. 216.50 Mt. bez., russischer 118/19 Pf. 213 Mt. bez., bunter 120 Pf. 210.50 Mt. bez., rother 125 Pf. 195.25, 128/29 Pf. 200, 130 Pf. 204.75 Mt. bez., russischer 117 Pf. 183.50, 119 Pf. 185.75, 123 Pf. 188.25 Mt. bez.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Ausgel. März. 119/20 Leopoldine, 120/21 Immanuel, 121/22 Arel Bay, 123/24 Diana, 124/25 Nelia, 126/27 Diana, 128/29 Corale, 129/30 Carbarina, 130/31 Zwei Brüder, 131/32 Marianna.

Erbsen fest, loco per 1000 Kil. weiße 133.25, 135.50, 136.50, 137.75, 140, 144.50, 148.75 Mt. bez., graue 137.75, 133.25, 144.50 Mt. bez., grüne 124.50, 144.50, 151 Mt. bez. Wicken loco per 1000 Kil. 111, 114.50 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100%. Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco nicht gehandelt, pro September 56 Mt. bez.

Schiffsnachrichten. Table with columns: Abgel., Schiff, Capitän, Ton, Mit, Adressat an. Lists various ships like Leopoldine, Immanuel, Arel Bay, etc.

Luise Auguste - Neumann - 13 1/2 Memel, 18 1/2 Heisinger-Rhebe gauteri. Decan - Wichmann - 2 Cardif, 20 3 Matera. Coraleu - Bogt - 7 1/2 Madeira, 19 3 Debon.

Berliner Cours-Depeche. Table with columns: März 20, März 21, N-Mt, N-Mt. Lists market prices for various goods like Roggen matter, Hafer, Petroleum, etc.

Wetterbericht für die Ostseehäfen. Mittwoch, den 20. März. Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Lists stations like Memel, Neufahrwasser, Swinemünde, Kiel, etc.

Uebersicht der Witterung. Barometer Central-Europa gestiegen, neues Minimum im nördlichen Norwegen bedingt stürmischen SW. in Christiansund, sonst Winde meist leicht bis frisch aus Nord bis West, östliche Ostsee starker Nordwind, dessen Abflauen und Zurückdrehen wahrscheinlich, Helgoländer Nacht starker Nebel.

Vorlesung. Die dritte Vorlesung zum Besten des Schüler-Unterstützungsfonds hält Herr Dr. Schmidt. Ueber Shakespeares Wie es euch gefällt.

Schiffs-Verkauf. Das im hiesigen Hafen liegende, schnellsegelnde Barkschiff Der Versuch.

Meißnaer Apfelsinen, Meißnaer Citronen, sowie auch recht dunkle Bomeranzen empfehle zum billigsten Preise. Herrm. Siebert.

Victoria-Halle, Holzstraße No. 3, täglich Concert u. Gesangs-Vorträge. Die Aufnahme neuer Schüler für die Mittel-Schule findet Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März c., in den Nachmittagsstunden von 2-4 Uhr statt.

Freiwilliger Verkauf. Meine an der schiffbaren Seitz im Jahre 1875 neuerbaute Dampf-schneidemühle bin ich Willens sofort zu verkaufen und belieben sich Käufer direct an mich wenden zu wollen. Seydefrug, 20. März 1878. Max Walter.

Honig-Kräuter-Malz-Extract von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. Dankschreiben. Ich leide seit längerer Zeit an einem chronischen Bronchial-Katarrh und brauche jetzt, nachdem ich viele andere Mittel vergeblich angewandt habe, seit 2 1/2 Monaten Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extract mit günstigem Erfolge.

Auction. In der Allsath'schen Concurs-sache sollen Freitag, den 22. März c., Nachmittags 3 Uhr, 2 gangbare Nähmaschinen zu Schneidern und Schuhmacherarbeiten, im Labentloale, Marktstraße, British-Hotel, meistbietend verkauft werden. Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Universal-Zahntinctur von J. Aloy, Freiburg i./Schl. Niederlage bei Herman Horch. Amerik. Pferdezahl-Mais, Prima weißs Saatorn, offeriren billigst. H. N. Oettinger & Co., Hamburg.

Zur heutigen Illumination empfehle Lichte zu äußerst billigen Preisen. Herrm. Siebert. 4 x 5 Zoll. trockenes fichtenes Bauholz zu haben. Parkstraße Nr. 9.

Auction. In der Allsath'schen Concurs-sache sollen Freitag, den 22. März c., Nachmittags 3 Uhr, 2 gangbare Nähmaschinen zu Schneidern und Schuhmacherarbeiten, im Labentloale, Marktstraße, British-Hotel, meistbietend verkauft werden. Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Universal-Zahntinctur von J. Aloy, Freiburg i./Schl. Niederlage bei Herman Horch. Amerik. Pferdezahl-Mais, Prima weißs Saatorn, offeriren billigst. H. N. Oettinger & Co., Hamburg.

Zur heutigen Illumination empfehle Lichte zu äußerst billigen Preisen. Herrm. Siebert. 4 x 5 Zoll. trockenes fichtenes Bauholz zu haben. Parkstraße Nr. 9.

Die **Insterburger Zeitung**

freiwilliges Organ für Litauen und Masurien, ist mit diesem Jahre in den 18 Jahrgang ihrer Bestehens eingetreten. Die fortgesetzte Zunahme der Abonnentenzahl, sowie der Inserate hatte bereits im Laufe des vorigen Quartals die Einrichtung einer

vierten Wochennummer ohne Abonnements-Erhöhung

ermöglicht und kann die „Insterburger Zeitung“ nunmehr den an eine größere Provinzialzeitung zu stellenden Anforderungen in vollem Umfange entsprechen.

Die „Insterburger Zeitung“ wird fortfahren, allen öffentlichen Angelegenheiten so wohl im staatlichen als kommunalen Gebiete ihre Aufmerksamkeit zu widmen und ihre Leser durch interessante Mittheilungen und sachgemäße Aufsätze über die brennendsten Tagesfragen zu unterrichten. Insbesondere ist die „Insterburger Zeitung“ in der Lage, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Correspondenten den Vorkommnissen in der Stadt und Provinz ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbstständige Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen, sowie die ausführlichsten Mittheilungen aus den hier tagenden Schwurgerichts-Verhandlungen, regelmäßige Vereinsberichte, interessante Originalberichte aus der Provinzialhauptstadt u. A. werden neben dem klar und übersichtlich zusammengestellten politischen Theil das Interesse der Leser rege erhalten, während ein gutes Feuilleton sowie vermischte Nachrichten reichen Unterhaltungstoff bieten.

Die „Insterburger Zeitung“ empfiehlt sich zum Abonnement, welches bei allen Kaiserl. Postanstalten mit 2 Mark 25 Pf. bewirkt werden kann. Inserate finden eine große Verbreitung und werden mit 20 Pf. die Correspondenz berechnet.

Insterburg, März 1878.

Die Expedition.

Neue Westpreussische Mittheilungen (Marienwerderer Zeitung.)

Die vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Morgens erscheinenden Neuen Westpreussischen Mittheilungen bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, ferner die Land- und Reichstags-Verhandlungen, wenden dem lokalen und provinziellen Theile, sowie den wirtschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und unterrichten ihre Leser in zahlreichen Originalberichten sofort über alle Ereignisse von Wichtigkeit. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer gratis beigegebene

Unterhaltungs-Blatt,

leserles 1 Bogen stark, sorgen für eine angenehme leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mark 50 Pf., bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf.

Inserate (12 Pfg. pro Abspaltene Zeile) werden bei der großen Verbreitung des Blattes in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, stets den gewünschten Erfolg haben. Zu recht zahlreichem Abonnement laßt ergebenst ein.

Marienwerder, im März 1878.

Die Expedition:

R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Einladung zum Abonnement auf die

Wogat-Zeitung.

II. Quartal 11. Jahrgang.

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jeder Sonnabend-Nummer wird als „Gratis-Beilage“ das

Zuführte Sonntagsblatt

beigegeben.

Inserate finden durch die „Wogat-Zeitung“ eine weite Verbreitung und wird die viergespaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnements werden bei der unterzeichneten Expedition wie bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 M. 50 Pf., per Post bezogen: 1 M. 85 Pf.

Die Expedition,

Marienburg, Hohe Lauben 20.

Ein großer **Auszieh-Fisch** ist Umhänder halber zu verkaufen große Sandstraße Nr. 16.

Billigster Verkauf von Tuchen und Budskins von der Elle.

Um mein Tuch- und Budskin-Lager schnellstens zu räumen, verkaufe nach vollendeter Inventur wegen Geschäftsaufgabe sämtliche Sachen zu ermäßigtem Preis, und empfehle gleichzeitig:

wollene Herren-Garnstoffe und Hosen, wollene und seidene Herren-Cachenez, Cravaten, Westenstoffe, seidene und wollene Regenschirme. — Flaggentuche, Planelle u. — Handnähmaschinen bedeutend unter Preis, desgleichen Singer- und Handwerker-Maschinen.

Benjamin Kundt,

Börsestraße Nr. 7.

Kinder-Anzüge werden auf Wunsch unentgeltlich zugeschnitten. Anzüge auf Bestellung unter Garantie bestens geliefert.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Mit dem diesjährigen, vor dem Steindammer Thor stattfindenden **Königsberger Pferdemarkt** ist

Mittwoch, den 29. Mai 1878,

eine grosse Verloosung von completten Equipagen, Reit- und Wagenpferden

aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüthen Ostpreussischer Pferdezüchter verbunden.

2000 Gewinne.

Hauptgewinne: ein completter Viererzug mit Landauer, ausserdem vier complete Equipagen (im Werthe von ca. 24,000 Mk.), Reit- und Wagenpferde, Reitzeuge, Geschirre und Sättel etc. etc.

Der Preis des Looses ist auf 3 Mk. festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in **Königsberg in Pr.** wenden. (Hp. 11075)

Königsberg in Pr., im März 1878.

Das Verloosungs-Comité.

Obige Loose sind bei Herrn Wilhelm Fischer in Memel zu haben.

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler Deutschen Aente meine Cheercapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande, Amerika, etc. mit grossem Erfolg gegen Schwindsucht, Bronchitis, Husten und im Allgemeinen gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfes angewandt werden, auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt. Wohl der beste Beweis für die Güte meiner Capseln ist der Fakt, dieselben bereits nachgeahmt und gefälscht werden. Wenn man meine Cheercapseln mit den nachgeahmten vergleicht, so ist es wie ein Versetzen. Offt wird man ohne Fachmann zu sein, sofort die grosse Verschiedenheit beider constatiren können.

Um allen Verwechslungen vorzubeugen erkläre ich ausdrücklich, dass ich überhaupt nur dann für Qualität und folglich auch für Wirksamkeit der Guyot'schen Cheercapseln garantiren kann, wenn die Flasche mit einer Etiquette versehen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift deren Facsimile nebststehend abgebildet ist, tragen.

Meine Cheercapseln werden niemals in losen Zustände abgegeben.

Reise-Körbe, in nur vorzüglichster Arbeit, sowie Reifentennilien jeder Art, auch Wiener und Offenbacher Lederwaaren als Damentaschen, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Damen-Accessoire in jedem Genre bis zu den hoch elegantesten Sorten empfing große Zufendung und offerire angelegentlichst **A. Thiel**, vorm. Ferdinand Weiß.

Zu den Jüdischen Osterfesttagen empfehle ich **Oster-Zucker**,

- Rothwein,**
- Franzwein,**
- Muscatwein,**
- Liqueure,**
- Spiritus,**

alles von Herrn Rabbiner Schey gesteuert, zur billigsten Abnahme. **Herrn Siebert.**

Astrach. Perl-Caviar

in vorzüglicher Qualität empfehle billigt **E. Appelhagen.**

Verschiedene Sorten **Sopha's**, von Eschen und Birken, empfehle sehr billig

J. Fritzwanker, Sattlermeister, Brauerstraße 3-4

Feine Toiletten-Seifen, Parfümerien, Haaröle u. c., sowie **Stearin-Kerzen**, bestes Fabrikat, empfehle

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Geld gegen Pfand = Sicherheit verleiht

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

1500-1800 Mark sind zur ersten Stelle zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein alleinstehendes Mädchen wünscht eine Stelle in der Wirkschaft, in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen Parfstraße 5 bei Schuhmachermeister **Henning**. Dasselbst ist eine **Mehlwaage** zu verkaufen.

Ein kräftiger **Hausmann** kann sich melden bei **Albert Englin.**

Einem tüchtigen **Aufscher** sucht **C. H. Engel.**

Eine **Wirthin**, die auch Eisenarbeit übernehmen muß, wird von sofort oder später gesucht. Adressen unter **L. B.** in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Ein junges Dienstmädchen wird gesucht Holzstraße 3 b.

Ein möblir es Zimmer vom 1. April zu vermieten bei **A. Lietzmann**, Hospitalstraße 4 b.

Ein kleines **Zimmer**, parterre, auch als Comptoir passend, ist im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 21/22, nahe der Börsebrücke zu vermieten. Näheres baselbst.

Eine st. Wohnung, vis-à-vis dem Schützenhause, ist v. 1. April c. miethelrei. **C. E. Kühn.**

Eine Wohnung von zwei Zimmern und eine Werkstatte, für Holzarbeiter passend, ist zu vermieten **Thomasstraße No. 2.**

Holzstr. 28 ist die von Hrn. Pred. **Jussa** bewohnte Parterre-Wohnung von 4 Piecen nebst allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermieten. Dieselbe eignet sich auch zum Ladengeschäft oder Comtoir. Das. ist auch noch eine st. Dachwohn. frei.

Breite Straße 28

ist eine freundliche Wohnung, II. Stock, von 2 Stuben, 1 Kammer, heller Küche, Holzstall und Kellerraum von sofort oder später zu vermieten bei **A. Hofrichter.**

Zu vermieten eine untere Wohnung (4 bis 5 Zimmer) nebst allem Zubehör vom April oder Mal c.

Robert Werner.

Eine Wohnung von 4 Piecen mit allem Zubehör, in der Nähe des Winterhafens, ist von sofort oder später zu vermieten. Näheres Seilerstraße 3-4, Parterre rechts.

Memel, den 14. März 1878.

Das Kreis-Gesäß-Geschäft für den Stadtbezirk Memel findet in diesem Jahre wie folgt statt:

Am 5. April c., Morgens 8 Uhr, Musterung der Militärdienstpflichtigen aus dem 1., 2., 3. Stadtbezirk.

Am 6. April, Morgens 8 Uhr, aus dem 4., 5., 6. Stadtbezirk.

Am 8. April, Morgens 8 Uhr, aus dem 7. und 8. Stadtbezirk.

Sämmtliche Militärdienstpflichtige incl. der seemannischen Bevölkerung, jedoch mit Ausnahme der mit Verdingungsscheinen zum einjährigen Militärdienst versehenen, die in den Jahren 1856 bis 1858 geboren und die früher geborenen, welche noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung sind, haben sich an den bezeichneteren Tagen, zu der angegebenen Zeit, bei Vermessung der gesetzlichen Strafe, im Geschäftskontak „Eindengarten, Alexanderstraße Nr. 10/12“ mit ihren Tauf resp. Coolungsscheinen pünktlich zu stellen; sie müssen einen gereinigten Körper und reine Wäsche haben, sich beim Geschäft ruhig verhalten und dürfen das Geschäftskontak nicht früher verlassen, bis ihnen solches gestattet wird.

Diejenigen Militärdienstpflichtigen incl. der seemannischen Bevölkerung, welche häuslicher Verhältnisse halber auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche **bis zum 27. März c.**, dem unterzeichneten Magistrat einzureichen und ihre Angehörigen, zu deren Gunsten reclamirt worden ist, der Kreis-Gesäß-Commission persönlich vorzustellen.

Zur Beachtung, namentlich für die seemannische Bevölkerung, wird noch hinzugefügt, daß, wenn Anträge auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste nicht bis zum erwähnten Termine hier eingehen, seitens der Ober resp. Marine-Gesäß-Commission jeder nachträglich eingehende Reclamations-Antrag unberücksichtigt zurückgewiesen werden wird, auch wenn er materiell begründet sein sollte. Bei der im Winter stattfindenden Schiffermusterung werden keine Reclamations mehr erörtert.

Der Magistrat.

Memel, den 15. März 1878.

Bekanntmachung.

Da mit dem 1. April c. die Hundsteuer für das Etatssemester vom 1. April bis 1. October c. fällig wird, bringen wir das Hundsteuer-Regulativ (siehe No. 67 dieses Blattes) zur Kenntniß des Publikums.

Die weißen Marken sind für das folgende Semester nicht mehr gültig, sondern müssen bei der Steuerzahlung gegen gelbe Marken umgetauscht werden. Hunde, welche nach dem 15. April c. ohne oder mit ungültiger Marke angetroffen werden, ist der Abbeder aufzufangen angewiesen.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 69. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 22. März 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 19. März; 10¹/₂—4¹/₄ Uhr.

Dem Präsidium des Hauses wird die Genehmigung erteilt, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtsfeste die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Tagesordnung: I. Dritte Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Fertigstellung des Nachtragsetats.

Derselbe wird definitiv genehmigt.

II. Verathung des von dem Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetze.

Eine Generaldebatte wird nicht beliebt, vielmehr sofort die Specialdiscussion eröffnet.

§ 1 wird genehmigt.

Die §§ 2 und 3 sind vom Herrenhause dahin abgeändert, daß Referendarien im Vorbereitungsdienste die Erledigung einzelner richterlicher Geschäfte, und wenn sie bereits seit zwei Jahren im Vorbereitungsdienste beschäftigt sind, zeitweilig richterliche Geschäfte bei den Amtsrichtern übertragen werden können.

Abg. Löwenstein erklärt sich gegen die Beschlüsse des Herrenhauses. Es sei im Interesse einer ordentlichen Rechtspflege nicht angänglich, junge Leute, welche vielleicht erst wenige Monate im Vorbereitungsdienste sich befinden, schon mit richterlichen Geschäften zu betrauen. Redner schlägt deshalb vor, an Stelle der §§ 2 und 3 folgenden § 2 anzunehmen: „Referendare, welche im Vorbereitungsdienste seit mindestens zwei Jahren beschäftigt sind, können im Falle des Bedürfnisses durch die Justizverwaltung mit der zeitweiligen Wahrnehmung richterlicher Geschäfte bei den Amtsgerichten beauftragt werden. Denselben kann nach näherer Anordnung der Justizverwaltung durch den Amtsrichter, welchem sie zur Ausbildung überwiesen sind, die Erledigung einzelner richterlicher Geschäfte übertragen werden. Zur Urtheilsfällung, zur Annahme leibwilliger Verfügungen, zur Entscheidung über Durchsuchungen, Beschlagnahmen und Verhaftungen, sowie zu den Geschäften des Amtsrichters bei Bildung der Schöffengerichte und Schwurgerichte, sind Referendare nicht befähigt.“

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt, daß er selbst im Herrenhause die Verwerfung der Commissionsbeschlüsse empfohlen habe. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn das Herrenhaus an Stelle des gefassten Beschlusses lieber den § 2 der Regierungsvorlage gestrichen hätte. Indes würden die Nachteile nicht so groß sein, die Justizverwaltung werde von der ihr eingeräumten Befugniß schwerlich Gebrauch machen.

Der Antrag Löwenstein wird hierauf mit großer Majorität genehmigt.

Bei § 5, der von der Beschäftigung der Richteraffessoren handelt, hat Abg. Windthorst (Vielefeld) seine früheren Anträge wiederholt, wonach gegen den Willen der Richteraffessoren deren Beschäftigung als Hilfsrichter zc. die Dauer von 2 Jahren nicht überschreiten darf. Zur Uebernahme einer etatmäßigen Stelle sollten dieselben überhaupt nicht verpflichtet sein.

Der Abg. Löwenstein, sowie der Justizminister erklären sich gegen den Antrag Windthorst, ebenso Abg. Windthorst (Meppen) der demselben gegenüber bemerkt, daß jedem Affessor das Recht zustehen müsse, eine ihm angebotene Stelle abzulehnen, allein er werde sich dann gefallen lassen müssen, aus der Liste der Richter gestrichen zu werden.

Abg. Windthorst (Vielefeld) zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Zu § 10 wird ein Zusatzantrag Löwenstein angenommen, demzufolge die für die maßgebenden Grundsätze zur Bestimmung des Dienstalters notwendige königliche Verordnung nur durch Gesetz abgeändert werden kann.

§ 22 der Herrenhausbeschlüsse lautet: „Die Sitze und Bezirke der Amtsgerichte werden durch königliche Verordnung bestimmt. Dieselben können nach dem 1. October 1882 nur durch Gesetz verändert werden. Veränderungen solcher Gemeindegrenzen oder Gerichtsbezirke, welche zugleich die Grenzen von Amtsgerichtsbezirken bilden, ziehen von selbst die Veränderung der letzteren Grenzen nach sich.“

Abg. v. Köller beantragt dagegen, demselben folgende Fassung zu geben: „Die Sitze der Amtsgerichte werden durch Gesetz bestimmt. Die erste Feststellung derselben kann auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung durch den Justizminister erfolgen. Die Bezirke der Amtsgerichte werden durch den Justizminister gebildet. Dieselben können vom 1. October 1882 ab nur durch Gesetz verändert werden. Veränderungen u. s. w. wie vorstehend.“

Ferner beantragt Abg. Kreck die Annahme folgender Resolution: Die Erwartung auszuspochen, daß bei der Errichtung der Amtsgerichte die bestehenden Sitze ständiger Gerichtsbehörden, sofern nicht zwingende Gründe entgegenstehen, als Sitze der künftigen Amtsgerichte beibehalten werden.

Der Justizminister erklärt, daß der Antrag Köller die Ausführung der Reichsjustizgesetze zu dem gesetzlich festgestellten Termin gefährde. Er könne bei Annahme des Antrags Köller keine Garantie für die rechtzeitige Ausführung der Reichsjustizgesetze übernehmen. Es erfordere die Vorbereitung eine so außerordentliche Anspannung aller Kräfte, daß diese leicht brechen könnten; das könne er aber versichern, daß von Seiten der Preussischen Justizverwaltung Alles geschehen werde, damit die Befehle der Vertheilung gemäß ins Leben treten können. Was die vorgeschlagene Resolution anlangt, so trägt der Minister keine Bedenken, derselben zuzustimmen.

Abg. Witt: Nach seiner Erfahrung bestrehe in der ländlichen Bevölkerung eine gewisse Sorge darüber, daß die neue Gerichtsorganisation viele Beschwerden zur Folge haben, daß sie theurer und weitaufwendiger sein werde. Wenn er und seine Freunde trotz dieser Bedenken bereit seien, dieselbe zu acceptiren, so wünschten sie doch, daß die von ihnen damit übernommene große Verantwortlichkeit nicht noch durch bürocratische Engstirnigkeit erschwert werden möge. Redner exemplificirt auf seine Heimathprovinz Posen, wo sich innerhalb der Verwaltungsbehörden die Ansicht geltend mache, daß man eine größere Concentration der Gerichtsbezirke anstreben müsse. Er empfehle deshalb die Annahme des Köller'schen Antrages.

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt, daß er die sämtlichen Appellationsgerichte aufgefordert habe, sich über die Organisation der Amtsgerichte zu äußern. Die eingegangenen Berichte würden der eingehendsten Prüfung unterworfen werden. Es könne wohl sein, daß ein oder das andere Gericht weiter gegangen in der Concentration der Gerichtsbezirke, als es sein (des Ministers) Intentionen entspreche. Damit sei aber nichts verloren. Er könne versichern, daß sämtliche Vorschläge unbefangen geprüft werden würden; es werde diese Prüfung eintreten, sobald die Berichte der Verwaltungsbehörde vollständig vorliegen.

Regierungscommissar Geheimrath Rindfleisch sucht die Bedenken Witt's zu widerlegen, und bemerkt, daß hinsichtlich der Provinz Posen die Verhältnisse bis ins kleinste geprüft würden und daß nicht nur die alten Amtsgerichtssitze conservirt, sondern auch neue hinzugefügt werden sollen.

Abg. Kreck erklärt sich für unveränderte Annahme der Beschlüsse des Herrenhauses und empfiehlt die Annahme der von ihm vorgeschlagenen Resolution.

Abg. Köller verteidigt lebhaft die gesetzliche Bestimmung der Sitze der Amtsgerichte gegenüber der Bestimmung durch königliche Verordnung. Es sei überhaupt kein glücklicher Gedanke, daß ein Streit darüber: ob Gesetz, ob ministerielle Verfügung, gelöst werde durch königliche Verfügung. Das Herrenhaus habe den Paragraphen nach drei Richtungen hin verändert. Die Sitze der Amtsgerichte können nur durch Gesetz bestimmt werden, während die Bezirke der Amtsgerichte durch den Justizminister gebildet werden können. Vom 1. October 1881 ab sollten alle diese Bezirke nur durch Gesetz abgeändert werden können. Das Herrenhaus habe diesen Termin ebenfalls um ein Jahr verlängert, wodurch die Rechtsgarantie noch mehr vermindert werde. Das platte Land leide darunter am meisten, und gerade im Interesse des platten Landes müsse man dafür Sorge tragen, daß an keiner Stelle das Recht der Willkür gepöpft werde.

Der Justizminister stellt einige Aeußerungen, die er im Herrenhause gethan, richtig und bemerkt, daß er auf jeden Fall das Gesetz retten wolle, und deshalb wird er auch die gesetzliche Feststellung der Amtsgerichte mit in den Kauf nehmen. Ob aber das Herrenhaus dem Antrag Köller zustimmen werde, sei außerordentlich zweifelhaft.

Abg. Dr. Gneist führt aus, daß es überhaupt nicht richtig sei, durch Gesetz die Sitze der Amtsgerichte feststellen zu wollen, und bekämpft demgemäß den Antrag v. Köller.

Abg. Miquel: Er habe süßer gegen die gesetzliche Feststellung der Amtsgerichte gestimmt; wie die Dinge heute liegen, stimme er für den Antrag Köller. In seiner früheren Abstimmung habe auch kein Vertrauensvotum für den Justizminister gelegen, dieselbe sei nur aus Gründen der Nothwendigkeit erfolgt. Aber es gehöre doch dazu, daß man gewissermaßen die Personen kenne, denen man die Durchführung einer so großen Vollmacht in die Hand gebe. Heute sei die Situation wesentlich verschlimmert; man sei absolut nicht in der Lage zu wissen, wer morgen Minister sein werde, wer Finanzminister sein werde, und grade diese beiden hätten bei Durchführung der Organisation ein gewichtiges Wort mitzureden. Außerdem seien von den Appellationsgerichten eine Reihe von Anträgen gestellt worden, die zu den größten Bedenken Veranlassung gegeben, denen Rechnung getragen werden müsse. Eine verkehrte Ausführung der Amtsgerichtsbezirke sei mit dem Scheitern der Justizorganisation identisch.

Nachdem Justizminister Leonhardt nochmals seine Bedenken wiederholt und Abg. Löwenstein sich gegen den Antrag Köller, gegen dessen Annahme erhebliche Zweckmäßigkeitsgründe sprächen, erklärt, wird die Discussion geschlossen und der Antrag v. Köller in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 165 Stimmen vom Hause angenommen, womit der Herrenhausbeschluss beiseite ist. (Für den Antrag stimmten das Centrum, ein Theil der Conservativen und der Nationalliberalen und die Fortschrittspartei.)

Den § 28 der Herrenhausbeschlüsse beantragt Abg. Löwenstein zu streichen und an Stelle desselben folgenden Paragraphen zu setzen: „Der privilegierte Gerichtsstand der Standesherrn und der Mitglieder der Familien derselben in Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit wird aufgehoben. An Stelle der bisher zuständigen Gerichte treten die Amtsgerichte.“

Der Antragsteller führt aus, daß diese Ausnahmestellung für die Betheiligten ganz bedeutungslos sei; zur Aufrechterhaltung derselben liege aber auch gar kein Grund vor.

Justizminister Dr. Leonhardt bittet um Aufrechterhaltung des Beschlusses des Herrenhauses; es liege auch gar kein Grund vor, in diesem Gesetze solche Vorschriften zu treffen.

In der weiteren Debatte sprechen noch Abg. Meichen-

spurger und Windthorst (Meppen) gegen den Antrag Löwenstein, Dr. Gberty für Annahme desselben, der auch schließlich vom Hause mit schwacher Majorität genehmigt wird.

Den § 51, der dem Oberlandesgericht in Berlin die Zuständigkeit der Revision in Strafsachen zuweisen will, beantragt Abg. Windthorst in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten zu streichen.

Der Antragsteller vertheidigt im Interesse der Rechtseinheit seinen Antrag. Er sei aber auch deswegen gegen die Annahme des § 51, weil durch denselben die Zuständigkeit der Revision, gerade der wichtigste Theil des ganzen Straflandesgerichts Berlin unterliegen würde. Es würde sich dabei sehr leicht ein Widerspruch mit den Entscheidungen des Reichsgerichts entwickeln.

Justizminister Dr. Leonhardt: Der Antrag auf Streichung steht mit den Grundgedanken der Reichsgesetzgebung in strictem Widerspruch. Die Regierung würde die Reichsgesetze gar nicht eingebracht haben, wenn sie hätte ahnen können, daß eine solche Einrichtung, wie sie im § 51 getroffen, in Frage gestellt werden könnte. Für die Staatsregierung ist das Gesetz ohne den § 51 schlechterdings unannehmbar. (Sensation)

Von dem Abg. Häbler ist ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen.

Abg. Meichenpurger führt unter allgemeiner Recapitulation der schon früher entwickelten Gründe gegen § 51 noch besonders aus, daß im Interesse der Wissenschaft niemals einer besonderen Abtheilung der Gerichte eine ausschließliche Rechtsprechung in einem gewissen Theile der Rechtspflege übertragen werden dürfe und daß ferner das Oberlandesgericht in Berlin bei Annahme des § 51 die Candidaten-Pfanzschule für das Reichsgericht in Leipzig sein werde.

Abg. Gneist hält dagegen im Interesse des Landesstrafrechts eine solche Institution für durchaus nothwendig.

Die Discussion wird geschlossen. Die namentliche Abstimmung über § 51 erzieht 187 Stimmen für, 194 gegen denselben; derselbe ist somit abgelehnt.

§ 64 der Herrenhausbeschlüsse (§ 62 des Hauses der Abgeordneten) wird auf den Antrag Löwenstein nach den Beschlüssen des letzteren wiederhergestellt, wonach die Ernennung des Anwalts durch den Oberstaatsanwalt nach Anhörung des Regierungspräsidenten (Landdrosten) erfolgen soll.

Bei § 90 (Amtstracht) liegt ein Antrag von Gauden (Zarpfischen) vor, den Paragraphen dahin abzuändern, daß nur in den betreffenden Landesstellen die dort übliche Amtstracht beibehalten werden soll.

Abg. Dr. Lasker widerspricht diesem Vorschlage, obgleich er früher zweimal gegen die Amtstracht gestimmt hat. Es sei nicht die Aufgabe der gegenwärtigen Verathung, früher gefasste Beschlüsse des Hauses wieder zu verwerfen, diese bestrehe darin, eine Einigung zwischen den beiden Häusern über die vorhandenen Differenzen, soweit dies möglich, herbeizuführen. Der Antrag wird abgelehnt.

Zu § 100 (§ 98 der Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten) wird der letzte vom Herrenhause beschlossene Absatz: „Eine Pensionirung (der Richter und Staatsanwälte) innerhalb eines dreijährigen Zeitraums bleibt (durch die gefassten Beschlüsse) nicht ausgeschlossen“ — gestrichen.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden unverändert genehmigt und sodann das Gesetz mit folgender Resolution angenommen: Die Erwartung auszuspochen, daß die Staatsregierung, vor Feststellung der für die Bestimmung des Dienstalters der Richter maßgebenden Grundsätze eine Verständigung mit den Häusern des Landtags über die zukünftige Berechnung des Dienstalters für die zur Zeit angestellten Richter herbeizuführen werde.

III. Dritte Verathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustandes der fürstlichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und zu Salm-Wittgenstein.

Dieselben werden ohne erhebliche Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung unverändert genehmigt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 20 d., Mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Gesetz, betreffend die Fertigstellung der Berliner Stadteisenbahn.

Lb. Herrenhaus.

Sitzung vom 19. März; 12¹/₂—2¹/₄ Uhr.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die einmalige Schlußverathung über den Gesetzentwurf, betreffend die evangelische Kirchenverfassung in der Provinz Schleswig-Holstein und in dem Amtsbezirk des Consistoriums zu Wiesbaden.

Der Berichterstatter beantragt, dem Gesetz in der von dem Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung zuzustimmen. Cultusminister Dr. Falk legt kurz die Gründe dar, weshalb es für die Regierung wünschenswert war, noch in dieser Session das Gesetz zu Stande zu bringen. Es sei ihm in letzter Zeit aus allen Theilen des Landes, aus den neuen Provinzen, vom Rhein und überall her der Wunsch zu erkennen geben, sobald wie irgend thunlich, der evangelischen Landeskirche durch Organisation der rechtlichen Kirchenbehörden eine feste Basis zu geben. Dies sei nun durch das vorliegende Gesetz zu erreichen, und empfehle er deshalb die Annahme desselben. Die Aenderungen, welche das andere Haus mit

dem Gesetz vorgenommen, seien durchaus nicht beratiger Natur, daß sie die Principien des Gesetzes schädigen, und bitte er deshalb, sich auch diesen Beschläüssen anzuschließen.

Der Gesetzesentwurf wird nach kurzer Debatte auf den Antrag des Hrn. Beseleyer en bloc angenommen.

Das Haus erledigt sodann noch den zweiten Bericht der Matritelcommission, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nächste Sitzung voraussichtlich Donnerstag, 21. d. M. Tagesordnung: Die gestern im Hause der Abgeordneten beratenen Vorlagen, das Ausführungsgezet zur Gerichtsverfassung.

Wandlungen.

Von M. Widder

(Fortsetzung)

Wenn ich in dieses liebe Häuschen trete, Frau Rätin, kann ich mich nie der Erinnerungen an meinen damaligen Aufenthalt in der schmalen abgelegenen Straße erwehren! Sie hatte schnell einen beinahe zärtlichen Blick rund um sich geworfen, dann faßte sie die Hand der Matrone und fuhr fort: — „Zum ersten Male in meinem Leben sagte meine Mutter mir, daß ich arbeiten müßte — und noch dazu arbeiten um das tägliche Brod! — Wir fertigten feine Stickereien an — das war das Einzige, womit wir uns etwas erwerben konnten, und wir arbeiteten Tag und Nacht. Meine Mutter, die leider von einer ausnehmend schwachen Körperconstitution war, ertrug das nicht für die Dauer — sie erkrankte heftig — ich war der Verzweiflung nahe, und wozu mich früher nicht Hunger und Durst gebracht hätte, dazu vermochte mich jetzt die Gefahr, in der meine Mutter schwebte. . . Ich faßte mir ein Herz und schrieb an den einzigen Verwandten, den wir noch besaßen, an den Vicomte Gérard de Britton — er wohnte auf einem Landgute ganz in der Nähe der Hauptstadt still und zurückgezogen, trotz seiner ungeheuren Reichthümer. Ihm schilderte ich unsere Lage, den Höhegrad meiner Verzweiflung — und er kam — kam sofort. . . Aber meine Mutter konnte er mir doch nicht erhalten, trotz der berühmtesten Aerzte, der theuersten Medicamente und der besten Pflege — sie starb — aber der Tod wurde ihr nicht schwer, sie sah ihr Kind geborgen unter dem Schutz ihres braven Schwagers. . . Es war Alles vorüber — meine theure Mutter lag in der Erde, ein prachtvolles Denkmal zierte den Platz, unter dem sie endlich Ruhe gefunden, und wir gingen auf Reisen. — Onkel Gérard wollte mich zerstreuen und wählte dazu das beste, das sicherste Mittel: führte mich tausend neuen Eindrücken entgegen. Wir gingen durch ganz Frankreich — nach Deutschland, und in einem Deutschen Bade lernte ich meinen Gemahl kennen und lieben. — Ja, Frau Rätin, die vielumworbene Erbin des Vicomte Gérard de Britton, Diana, liebte den alten, greisen Militair! — Angefesselt von dem faden Geschwätz, den lächerlichen Schmeicheleien meiner jungen Bewerber war mir das Wesen des Generals ungemein sympathisch.“ — Und das reizende Gesicht der Erzählerin verlor für einen Augenblick seinen berückenden Ausdruck und nahm einen milden, beinahe nonnenhaften an. „Ich sah auch Wanda, und die arme mütterlose Waise faßte mein ganzes Herz; — was tausend Andere zurückgestoßen hätte, das bewog mich gerade noch mehr, dem General als seine vierte Frau meine Hand zu reichen; schien es mir doch eine heilige Mission, dieses junge, unglückliche Wesen, das damals kaum drei Jahre zählte, zu beschützen, es zu allem Schönen und Guten zu führen. — O mein Gott! und die kleine Hand der eleganten Frau presste sich auf ihr Herz, „ich habe es wahrlich redlich gemeint, und doch ist meine Aufgabe nicht erfüllt: Der Geisteszustand des Kindes verschlimmerte sich ja von Tag zu Tag! — Im Vertrauen gesagt, kam es neulich in der Nacht sogar zu offener Raserei, und heute muß ich mit brechendem Herzen gestehen: was ich auch gethan — wie ich um dieses Kind geduldet — es ist dennoch verloren — ich konnte es meinem Gatten nicht länger verheimlichen, daß seine Tochter, sein einziges Kind reif für das Irrenhaus sei.“

Ellen Wolinska hatte bis jetzt stumm, ohne auch nur eine einzige Bewegung zu machen, der Freiin gegenüber gesessen und ihren Worten gelauscht — aber jetzt zuckte sie wie elektrisirt zusammen und eine hohe Röthe flammte momentan über das feine, bleiche Gesicht: „Gnädige Frau, und das ist Ihr Ernst?“ flüsterte sie und ihre Stimme vibrierte in tödtlichem Schrecken und Mitleid.

Das Auge der Freifrau glühte für einen Moment in verzehrendem Feuer — ihre schmalen Lippen bogen sich nach einwärts — es lag etwas Dämonisches über dieser Erscheinung — aber nur für Secunden, dann lächelte sie wieder so weich und schmerzlich. „Mama,“ flüsterte sie und strich losend mit der Hand über die erhabte Wange der jungen Frau, „ich begreife Ihr Erschrecken und ehre es sogar — aber ein Urtheil über den Zustand meiner Tochter kann ich Ihnen doch nicht zugestehen: Sie sehen das Kind täglich nur eine Stunde — ich aber beobachte sie fortwährend und so ausschließlich habe ich mir ihre Pflege zum Beruf gemacht, daß ich sie neben meinem Zimmer schlafen lasse und sie sogar selbst ankleide — aus Liebe für die Unglückliche habe ich mich bis zur Kammerzofe herabgewürdigt — ich denke, das ist genug.“

Ellen mußte unwillkürlich in Gedanken die herrliche junonische Gestalt der Freiin im Rahmen einer reichen üppigen Toilette neben das Kind stellen — sehen, wie

das schöne, kokette Weib der Kleinen das Kleidchen schloß — das Haar flocht — ah, das Haar! Also das ordnete sie ihr auch? Wie kam es da nur, daß die Freifrau, die doch einen so fein nuancirten Sinn für das Schöne hatte, das Haar des Kindes, das prächtiger kaum gedacht werden konnte, aus einem Schmuck zur abscheulichsten Entstellung machte — daß diese Haartour ihres Gleichen an Geschmacklosigkeit suchen könnte. In Ellen's unschuldiger Seele zuckte mit einem Male ein Gedanke auf — ein böser, verleumderischer Gedanke, vor dem die junge Frau schon im nächsten Augenblick selbst erschrak. . .

Diana hatte sich bald darauf schnell erhoben. — „Ich habe nun gesehen, meine theure Frau Rätin,“ sagte sie nach einigen freundlichen Worten, die die alte Dame an sie gerichtet, „daß Sie sich ganz wohl befinden und will mich nun auch wieder entfernen — jedoch nicht ohne Ihr Töchterchen — Madame Walter, Sie begleiten mich ohne Frage — Apropos,“ warf sie hastig ein und deutete erstaunt auf ein kleines Bild über der Kommode — „das seh' ich ja heute zum ersten Male — wessen Portrait in aller Welt ist denn das?“

Sie sagte das mit den Zeichen unzweifelhaft großer Ueberraschung, indem sie hastig dem einfachen kieselernen Möbel nähergetreten war und nun dicht vor dem Bilde stand. „Seltsam — ganz seltsam!“ flüsterte sie dabei.

Die Rätin war gefolgt, wohl ein wenig befremdet durch das sonderbare Gebahren der Freifrau — „das Bildchen hing immer hier,“ versetzte sie ruhig — „übrigens ist es das Portrait meines verstorbenen Gatten —“

„Ihres Gatten? — ah, verzeihen Sie, aber das Bild interessiert mich ungemein — ich sah ein frappant ähnliches im Medaillon eines mir Bekannten!“ —

Im Schlosse angekommen, ließ die Freifrau ihre Begleiterin sofort in das Musikzimmer treten, während sie selbst noch ihr eigenes aufsuchte. . . Ellen wendete sich zu den Noten, um Passendes für den Unterricht auszuwählen. Sichtlich in der unbehaglichsten Stimmung von der Welt peinigte sie das Alleinsein in dem hohen, weiten Gemache — sie konnte nicht begreifen, wo die Freifrau nur so lange mit dem Kinde blieb; — aber was war das? — die ganze Gestalt zuckte jäh zusammen — ein leises, sonderbares Geräusch klang an ihr Ohr — es raschelte etwas an der Wand entlang, die — neues Erstaunen! Auf einer Stelle, wo sie nie vorher eine Thür bemerkt oder auch nur vermuthet hatte, schob sich das Holzgitter zur Seite — ein Kopf ward sichtbar, dann eine Gestalt — die Gestalt dessen, den sie hier im Schlosse doch am meisten fürchtete, dem sie ausgemichen war Tag um Tag, so sehr er sie auch suchte, und der nun mit einem Male dicht neben ihr stand und ihre Hände zu erfassen suchte.

Aber es gelang ihm nicht — mit einem leisen Aufschrei war sie nach dem entgegengesetzten Fenster geflohen — und wie entsezt blickte sie zu ihm hinüber.

Die düstere Gestalt des jungen Priesters schien in verhaltener Leidenschaft zu beben, dann näherte er sich ihr langsam. „Ellen, was that ich, daß Sie sich so vor mir fürchten?“ — sagte er leise. „Ich habe es immer gut mit Ihnen gemeint und wenn Sie je einen Freund besessen, so bin ich es — Ellen,“ fuhr er fort, er stand jetzt dicht an ihrer Seite und diesmal entflohen sie ihm nicht — sie schien wie gebannt durch die dunklen, sehenden Augen des jungen Priesters, „glauben Sie meinen Worten!“

„Und was können Sie mir?“ Sie sah zu ihm auf mit einem Blicke, vor dem er den seinen senkte.

„Ich will Sie warnen,“ flüsterte er. „Hüten Sie sich vor den Schlingen, die Ihnen diese Diana legen wird.“ „Vergessen Sie nicht, Herr Caplan, daß Sie von der Gemahlin des Mannes sprechen, dessen Brod Sie augenblicklich essen.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus Wirballen, 15. März, wird der „Allg. Ztg.“ über ein Eisenbahnunglück geschrieben: Ein schrecklich schönes Bild bot sich heute unseren Augen beim Betreten des Bahnhofes in Wirballen dar. Eine schwere dreifach getupelte Güterzugmaschine, welche auf einem nordlich vom Bahnhof gelegenen Arbeitsgleise aus einer Sandgrube 30 mit Sand beladene Arbeitswagen nach dem Bahnhof befördern wollte, entgleiste auf einem Damme von circa 15 Fuß Höhe und fiel denselben hinab, so daß Maschine und Tender vollständig auf der Seite lagen. An den Tenderachsen konnte man noch erkennen, wie tief dieselben sich in das weiche Bettungsmaterial eingearbeitet hatten und dann von dem Gewicht der Maschine während des Falles mit ungerissen wurden. Tender und Maschine bilden noch ein vollständiges Ganzes und machten den Eindruck, als ob Riesenhände dieselben in die Höhe gehoben und dann sanft ungelegt hätten. Drei hinter der Maschine befindliche Arbeitswagen, welche sich losgelöst hatten und auf dem Damme stehen geblieben waren, bildeten einen wüsten Trümmerhaufen, aus dem in der Kreis und in der Quere die einzelnen Wagenachsen, Eisenheile und Holzsplitter bunt durcheinander gewürfelt lagen. Die nächsten darauf folgenden Wagen standen theils auf den umgerippenen Schienen, theils zwischen den selben und hatten nur geringe Beschädigungen aufzuweisen. Das Unglück ist jedenfalls dadurch herbeigeführt worden, daß die Schienen, namentlich in der Kurve nicht genügend auf den Schwellen befestigt waren. Die einzelnen Schienen waren unter sich nur mit 3 Balkenschrauben verbunden und ruhten nicht auf Stoßplatten, sondern waren nur mit einfachen Ägeln auf den Schwellen befestigt, so daß die

Fahrzeuge die Schienen nach außen gedrückt und bei dem nur geringen Halt umgekippt hatten. Die Maschine hatte, mit dem Tender voran, die beladenen Wagen aus der Sandgrube herausgezogen und als der Tender nun die Kurve passieren wollte, drückte er das Geleise auseinander, die Maschine, welche unmittelbar folgte, fand in den umgekippten Schienen keine Spur mehr, entgleiste und fiel auf den Damme, der nur eine schmale Krone hatte, zur Seite, den Tender im Falle mit umwerfend. Der Lokomotivführer bemerkte sofort den unruhigen Gang des Tenders und hatte auch noch zum Bremsen gepfeifen, doch da gleichzeitig hier das Gefälle beginnt, so konnte er nicht mehr die Katastrophe verhüten und rettete sich mit seinem Heizer durch einen kühnen Sprung in eine am Damme befindliche Wasserpfütze, ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Königsberg, 19. März. Vor einiger Zeit wurden die Statuten der Sterbefassen für die Provinz Preußen nebst einem Gutachten des Herrn Dr. Mischpeter dem Herrn Oberpräsidenten mit der Bitte um Bestätigung vorgelegt. In diesen Tagen ist nun der Beschluß eingegangen, welcher dahin lautet, daß der Herr Kultusminister die Bestrebungen, welche die Errichtung einer Sterbefasse zum Gegenstande haben, als dankenswerth und den vorhandenen Bedürfnissen entsprechend anzuerkennen sind. Jedoch soll die an. Klasse ihre Thätigkeit nur auf die Lehrer der Provinz Ostpreußen ausdehnen, außerdem sollen auch feste Beiträge normirt werden, welche sich nach dem Lebensalter und der Höhe der Summe des Sterbegeldes richten, weil nur dann das Bestehen der Klasse als gesichert erscheinen dürfte. (Comm. Bl.)

+ Mohrungen, 18. März. Daß unser Vereinswesen seit geraumer Zeit nicht nur wächst, sondern gewissermaßen auch üppige Blüten entfaltet, zeigt so recht der letzte Beschluß des seit diesem Winter bestehenden Tabaks-Clubs, welcher von jetzt ab monatlich eine Tabakszeitung herauszugeben beabsichtigt und selbstverständlich einen Redacteur hierzu aus seiner Mitte wählte. Ob die Zeitung dieses „Tabaksvereinsblattes in spe“ für oder gegen das Tabakrauchen gerichtet sein soll, haben wir nicht erfahren können und warten darum mit Spannung der Dinge, die da kommen sollen.

Danzig, 19. März. Beim Ausgraben des Hafensbassin in Neufahrwasser wurde Anfang voriger Woche bereits das fünfte Fahrzeug in einer Tiefe von etwa 20 Fuß ausgehoben. Das Fahrzeug ist 60 Fuß lang und mit einer kleinen eisernen Kanone ganz den alten bronzenen Danziger Geschützen ähnlich, welche auf Acquisition des Kriegsministeriums vom hiesigen Zeughaus nach Berlin abgegeben sind. In dem jetzt ausgegrabenen Schiffe fand man die meisten Schiffs-Ausrüstungs-Gegenstände vor, unter Andern Schiffszimmermannsgeräthe, Koch- und Tischgeräthe aller Art, Pfeifen, Flaschen mit Wein und Dinte, Waffen, Ägeln und verschiedene Münzen mit Geprägen aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Um den Fund zu archäologischen Zwecken möglichst auszunutzen, ist die vorstichigste Ausgrabung angeordnet worden und wird zunächst das Wasser aus dem Schiffsraum entfernt. (B. Z.)

B. Danzig, 20. März. Unser Regierungspräsident Hoffmann ist telegraphisch nach Berlin berufen worden. Wahrscheinlich steht damit seine von vielen Zeitungen gemeldete Antstellung als Ges. beim neu zu bildenden Reichsfinanz- und Schatzamt in Verbindung. Herr Hoffmann hat keine außerordentliche Befähigung im Finanzwesen durch Aufstellung des Staatsausgabensystems bereits dargebracht und ist dadurch einer der bevorzugten Beamten des Finanzministers Campanen geworden. Die Ernennung des Oberpräsidenten für Westpreußen steht noch immer aus, daß es aber der Ministerial-Director Meinede nicht werden wird, ist ziemlich sicher. In letzter Zeit nennt man wiederum den Minister Achenbach als Oberpräsident und den Oberregierungsrath v. Neefe (früherer Landrath in Pr. Stargard) als Regierungspräsident, eine Verantwortung für diese Mittheilung wollen wir aber nicht übernehmen. Soviel indeß, daß sich auf dem ganzen Verwaltungsgelbte große Reformen im Stillen vorbereiten, die seiner Zeit Aussehen erregen werden, ist gewiß. — Als Secretäre beim Provinzialschulcollegium hieselbst sind die Herren Voerke aus Königsberg und Nidel aus Danzig angestellt worden.

A. Elbing, 20. März. Die Zuckersabrikation erscheint unseren Landwirthen als ein besonders lucratives Geschäft. Vielleicht schon über ein Jahr haben wir in unseren Niederungen ähnlich viele Zuckersabrikanten, wie sie in der langen Wörde bei Magdeburg vorkommen. Bis jetzt sind erbaut oder es ist wenigstens fest beschlossen sie zu erbauen, in Dirschau, Eißau, Pöplin, Rentel, Marienburg, Elbing und Hirschfeld. — Am Montag Mittag starb unser langjährige Stadtrath Gebing. Herr G. war nicht nur als Mitglied des Magistratskollegiums stets bereit, jede Arbeit im Interesse der Commune gern zu übernehmen, sondern er besaß auch nicht unbedeutende naturhistorische Kenntnisse. — Einen guten Fang glaubte ein hiesiger Handelsmann gemacht zu haben. Derselbe besitzt einen vergoldet silbernen Ring, welchen er für den Trauring Katharina v. Bora's, der Gemahlin Dr. Martin Luthers, ansieht. Auffallend ist immerhin, daß das auf dem Ringe dargestellte Leiden Christi, sowie die Inschrift auf der inneren Fläche genau übereinstimmen mit der Beschreibung und der Abbildung, welche die Gartenlaube im Jahrgang 1872 brachte. Weitere Recherchen über die Aechtheit dieses Juwels sollen angestellt werden. In der letzten Sitzung des Alterthumsvereins lag es zur Ansicht der anwesenden Mitglieder vor. Der Tröbber hält sein Besitzthum für das Original und fordert eine bedeutende Summe dafür. In derselben Sitzung wurden mehrere alterthümliche Waffen, ein Werk von Albrecht Dürer und eine Bibel von 1644 vorgezeigt. Der Vorsitzende Dr. Anger gab darauf eine klare Uebersicht über die Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Auch werthvolle Münzen waren dem Verein wieder zum Geschenk gemacht, so daß derselbe jetzt über eine recht ansehnliche Zahl alterthümlicher Objekte verfügt.